

des sicherlich größeren Gräberfeldes erfaßt worden ist. Weitere Grabungen erfolgten unter J. Schad (1887, 1892), Ulrich Jahn (1892), Baron Hans-Otto v. Ow-Wachendorf (1888), Wilhelm Basler (1892) und andere, doch wurden viele Fundmaterialien, die auf Museen und verschiedene Institutionen verteilt worden sind, in ihrer Komplexität auseinanderdividiert. Unter Walter Veeck, der bereits 1924 in einer Monographie über die Alamannen die bereits bekannten Gräberfunde veröffentlichte, wurde dann erst 1933/34 eine planmäßige Ausgrabung durchgeführt. Das Endergebnis jener Grabungen war jedoch katastrophal, da während des Zweiten Weltkriegs beim Brand des Alten Schlosses in Stuttgart 1944 sowohl Grabungspläne als auch wichtige Forschungsunterlagen nahezu vollständig vernichtet wurden. Erschwert wurde dann auch die von Walter Schiek nach dem Kriege angeregte Aufarbeitung noch vorhandener Funde und Unterlagen in Deutschland, da jeweils die bedeutendsten Bearbeiter des Fundmaterials W. Veeck (schon 1941 †), R. Reren (1963 †) und P. Paulsen (1985 †) nacheinander verstorben sind. Umso höher ist somit der Wert dieses Bandes mit Katalogteil der ins 6., Anfang 7. Jahrhundert datierten Gräber – von ca. 300 Bestattungen- und Grabbeigaben (S. 24–194), den Anhängen 1–3 und einem Tafelteil (Tafeln 1–113, davon 112–113 die Glasperlen in Farbe!) zu veranschlagen.

Im Anhang 1 (S. 105–120) sind von H.-J. Hundt die Textilreste untersucht worden, Gewebereste, Goldfäden (Grab 208) und vor allem das aus Grab 62 geborgene seidene Aufnähek (Andreaskreuz), Abb. 27, das am ehesten mit einem Kreuz auf einer Tunika im Museum von Chelle, Dep. Seine-et-Marne, datiert Ende 7., Anfang 8. Jahrhundert, verglichen und aufgrund seiner Seide als Import aus byzantinischem Raum identifiziert werden kann. Der Rippenkörper ist vorwiegend im süddeutschen Raum (Rhein-Main-Neckar-Donau-Gebiet) anzutreffen (siehe Abb. 35 Verbreitungskarte).

Anhang 2 von Paul Filzer enthält die untersuchten Holzproben der Grabausbauten (Holzverschalungen von Grabkammern) und Grabinhalte, wie Totenbettstätten, Totenbäume und Grabbeigaben (Waffen, Mobiliar, Holzgefäße und anderes), die meist den bekannten Laubbäumen der Eiche, Buche, Esche, Ahorn, Hasel und anderen zugeordnet werden können.

In einem Anhang 3 liefert dann Franz Zauner die untersuchten Pflanzenfunde. Dieser Abschnitt ist reich an Abbildungen von Obstkernen (Kirschen, Pflaumen, Äpfel, Nüsse, Schlehen, Walnüsse), Samenresten, Rindenstücken, Moosen, Farnen, Pilzen und anderem sowie speziellen Diagrammen. Schließlich hat W. Schiek im Tafelteil selbst ältere Zeichnungen der Grabkammern, der Totenbettstätten und Totenbäume noch einmal abgebildet. Er liefert damit eine umfassende Dokumentation eines bedeutenden Gräberfeldes der Merowingerzeit in Südwestdeutschland, die angesichts der bereits aufgeführten Dramatik der Forschungsgeschichte in ihrer auffallend geführten Sorgfalt und Genauigkeit beeindruckt.

*G. G. G. Reinhold*

Peter Paulsen, Die Holzfunde aus dem Gräberfeld bei Oberflacht und ihre kulturhistorische Bedeutung (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Bd. 41/2), Stuttgart 1992, 164 S., Abb.

Das bereits von Siegwalt Schiek im Tafelteil des Bandes 41/1 der Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg publizierte Fundmaterial der alamannischen Reihengräberfriedhöfe in der unmittelbaren Umgebung der heutigen Ortschaften Oberflacht und Seitingen (»Heidengräber am Lupfen«) ist erstmals von Peter Paulsen sowohl kulturhistorisch als auch religionsgeschichtlich umfassend aufgearbeitet worden. Während Paulsen in einem ersten größeren Abschnitt zunächst das Gräberfeld und den Grabbau (Friedhof, Erhaltungszustand der Grabstätten, Grabschächte und Grabgrüfte, Kammergräber und Totenbäume) beschreibt, schließt sich ein zweiter Abschnitt über sämtliche Grabbeigaben und die Totenausstattung an: Hierzu zählt das gesamte untersuchte Mobiliar, wie Liege- und Sitzmöbel, Tische, Verwahrnische und Behälter, sowie das aufgefundene Speise- und Trinkgeschirr, außerdem aber auch Lichter und Leuchter, Rute und Stab und schließlich die vorgefundenen Überreste der Musikinstrumente (Leiern) in den

sogenannten »Sängergräbern«. Den Abschluß bildet hier – als Resumé des gesamten analysierten Fundmaterials – das Bestattungsritual.

Als Ergebnis kann festgehalten werden, daß die Vorstellungen von der leiblichen Existenz im Jenseits die Grundlage des germanischen Glaubens prägten und sich dies auch anhand der materiellen Hinterlassenschaften des alamannischen Gräberfeldes widerspiegelt. So läßt die Beisetzung des Toten in Totenbäumen, Kistensärgen, Totenbettstätten mit dachförmigem Deckel und der rechteckigen Totenkammer das Festhalten an der Idee des Hauses mit Inventar als Wohnung des Toten erkennen, der für das Leben im Jenseits mit einem Teil seiner Habschaften, dem »Totenteil«, ausgestattet wurde. Dies bezog sich nicht nur auf die Mannestracht, die Ausstattung mit Waffen und entsprechenden Werkzeugen, oder die Frauentracht mit Schmuck und den ihr eigenen notwendigen Arbeitsgerätschaften, sondern auch auf Speise (Brot aus Emmerweizen, verschiedene Obstfrüchte und Nüsse) zur Wegzehr und Trank (Starkbier aus Gerste mit Zusatz von Bienenhonig) und ebenso auf die lebensnah ausgestaltete Umwelt des Toten in seinem neuen Reich. Zu erinnern sei hier etwa an die öfters beobachtete Sitzlage des Toten, die durch Kerzenbeigabe symbolisierte Lichtfülle zur Abwehr finsterner Mächte, die beigelegten Weiden- und Haselruten als Symbol der Fruchtbarkeit oder die zusätzlich deponierten Musikinstrumente (Leiern) für Totentanz und Totenpreis. Paulsen wartet in diesem neuen Forschungsband mit einer Vielzahl von kulturhistorischen Vergleichen auf, um die Gräberfunde bis ins Detail zu analysieren. So nutzt er die Fülle an Darstellungen früh- bis spätmittelalterlicher Kunst, sowohl aus kirchlicher als auch aus weltlicher Umgebung, wie die kirchliche Buchmalerei (durch illustrierte Handschriften, Schmuckinitialen), Evangeliare, Reliquiare, verzierte Kapitäle, Grabsteine, Reliefdarstellungen (Stein, Metall), verzierte Teppiche, bemalte Gefäße, Holzschnitte, Stiche, Malereien, Fibeln und viele andere vergleichbare archäologische Fundgegenstände. Paulsen betreibt aber nicht nur typologische Studien zu einzelnen Funden, sondern leistet ebenso die notwendigen quellenanalytischen Forschungen. Der Wert des Bandes ist deshalb so hoch zu veranschlagen, weil er außerdem auch den religionsgeschichtlichen Zusammenhängen nachgeht. So sei abschließend nur ein Beispiel genannt: Nachgewiesen wird, daß die heidnische Verehrung der Eiche – vgl. die aufgedeckten Totenbäume, in denen die Kraft des Baumes noch wirksam war – als Baum der Heilung und Fruchtbarkeit bei der Christianisierung auf dem Kontinent auf christliche Heilige übertragen wurde. Solche Relikte finden sich übrigens ebenso auf einer Steinplatte mit Lebensbaum und Taube der Urkirche von Murrhardt (jetzt im Altar der St. Walterichs-Kirche eingelassen) und mit der Darstellung eines Lebensbaumes auf einem St. Walterichs-Grabstein (um 830 n. Chr.).

Ein Abkürzungsverzeichnis der zitierten Literatur und zwei Seiten mit einer Liste bereits publizierter Forschungsbände zur Vor- und Frühgeschichte Baden-Württembergs schließen diesen wichtigen Band ab. Mit seinen tiefeschürfenden archäologischen, kulturhistorischen, quellenanalytischen und religionshistorischen Studien hat Peter Paulsen (1902–1985) hier einen bedeutenden Nachlaß für jene hinterlassen, die sich speziell mit der Lebensweise, dem Brauchtum und der Religion des frühmittelalterlichen Menschen befassen. *G. G. Reinhold*

Daniel Gutscher, Peter J. Suter (Redd.), Archäologie im Kanton Bern (Archéologie dans le canton de Bern). Fundberichte und Aufsätze (Chronique archéologique et textes) (Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Bd. 1), Bern 1990. 302 S.

Dem Archäologischen Dienst des Kantons Bern sei mit der Herausgabe dieser neuen archäologischen Forschungsreihe ein besonderer Dank ausgesprochen. So ist nach Einstellung der bisherigen Jahrbuchreihe der Stiftungs des Bernischen Historischen Museums (1921–1982), zuvor Jahresberichte (1894–1920), schon frühzeitig die Notwendigkeit erkannt worden, die Kontinuität von archäologischer Forschung und entsprechender Dokumentation weiterhin aufrechtzuerhalten. Dies war erst recht geboten, als bereits in den achtziger Jahren die Zahl an archäologischen Projekten und angefallenem Fundmaterial beträchtlich angewachsen war. Der Dank gilt vor allem auch deshalb, weil in diesem Band, welcher der Berichts-